

Zeitschrift: Schweizer Schule

Band: 81 (1994)

Heft: 12

Artikel: Individualisierter Unterricht : eine Art Rhythmisierung des Unterrichts

Autor: Züllig, Fredy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Individualisierter Unterricht – eine Art Rhythmisierung des Unterrichts

Ausgehend von den allgemeinen Leitideen der Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz und den stofflichen Vorgaben des Lehrplans, dargestellt am Beispiel des Mathematikunterrichts, zeigt Fredy Züllig, wie dadurch eine klare Übersicht über die Inhalte und Freiraum für die Individualisierung gewonnen werden können. In diesem Rahmen können die Kinder dem eigenen Rhythmus entsprechend ihr Pensum lernen und erfahren eine Erweiterung ihrer Kompetenzen in Richtung auf die Leitideen.

Die Bemühungen der Lehrkräfte, im Unterricht ihren Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden, sind heute augenfällig: Bei Schulbesuchen stösst man auf verschiedenste Formen von schülerzentriertem Unterricht. Dabei lassen sich im wesentlichen zwei Grundformen unterscheiden. Die eine wird im lehrer- und medienzentrierten Unterricht sichtbar, wenn die Lehrkraft versucht, den Unterricht möglichst kindgerecht zu rhythmisieren. Die andere manifestiert sich in individualisierten Formen, die versuchen, von den Lern-, Erfahrungs- und Entfaltungsbedürfnissen der Kinder und Jugendlichen auszugehen.

Rhythmisierung des Unterrichts stellt die Schülerzentrierung in den Mittelpunkt.

Rhythmisierung des Unterrichts wird nicht nur verstanden als abwechslungsreiches und auf verschiedene Lerntypen ausgerichtetes Arrangement, sondern stellt die Schülerzentrierung jeglichen Unterrichts in den Mittelpunkt, um das schulische Lernen bestmöglich zu gestalten.

Drei Thesen

Meine Darstellung gliedert sich in drei Teile, welche die folgenden drei Thesen erläutern:

- Ein Unterricht, der erfolgreich sein will, fördert die Schülerin und den Schüler in der *Sachkompetenz*
 - durch Stoffabbau mittels Lernzielorientierung in der Unterrichtsplanung
 - durch Lernzieltransparenz für Schülerinnen und Schüler
 - durch zeitliche Differenzierung und Rhythmisierung
 - durch methodisch-didaktische Differenzierung
- Ein Unterricht, der erfolgreich sein will, fördert die Schülerin und den Schüler in der *Selbstkompetenz*
 - durch Begegnungen und Erlebnisse
 - durch Förderung der Eigeninitiative
 - durch formative Beurteilung
 - durch Selbstbeurteilung
- Ein Unterricht der erfolgreich sein will, fördert die Schülerin und den Schüler in der *Sozialkompetenz*
 - durch Projektunterricht
 - durch viele Gemeinschaftserlebnisse

1. Teil: Förderung der Sachkompetenz

Stoffabbau mittels Lernzielorientierung in der Unterrichtsplanung

Angebote in Lehrmitteln sind als Vorschläge zu betrachten, nicht als heimliche Lernziele.

Alle in unserer Schule verwendeten Lehrmittel sind Hilfsmittel zur Erreichung der Lernziele. Bevor ich mich frage, was im Lehrmittel verlangt wird, werde ich die Lehrplanbestimmungen genau studieren. Oft stelle ich dabei fest, dass die Anforderungen der Lehrmittel weit über das hinausgehen, was in den gesetzlichen Bestimmungen festgelegt ist. Jedenfalls wird in jedem Lehrmittel eine Fülle von Lehrstoff angeboten, der dazu verleitet, sich darin zu verlieren und das Wesentliche zu übersehen. Halte ich mich dagegen an die tatsächlichen Vorschriften, kann ich bei der Planung meines Unterrichts viel Ballast abwerfen. Diese Konzentration aufs Wesentliche hat mir sehr geholfen, all die vielen und oft verwirrenden Angebote in den Lehrmitteln als das zu betrachten, was sie auch sind: Vorschläge und nicht heimliche Lernziele.

Beispiel: Ich frage mich, welche ganz wenigen Schwerpunkte ich im Unterrichtsbereich Mathematik in der 4.–6. Klasse Primarschule Kt. Zürich setzen will:

4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse
<ul style="list-style-type: none">Einsicht in die vier schriftlichen Grundoperationen vermitteln	<ul style="list-style-type: none">Grundoperationen vertiefen	<ul style="list-style-type: none">Grundoperationen virtuos anwenden
<ul style="list-style-type: none">Masseinheiten für Hohlmasse und Gewichte einführen	<ul style="list-style-type: none">Neue Zahlen kennenlernen: Brüche	<ul style="list-style-type: none">Rechtecks- und Quadratflächen berechnen, Flächenmasse anwenden
	<ul style="list-style-type: none">Proportionalität erfahren	<ul style="list-style-type: none">Mit Bruchzahlen operieren
		<ul style="list-style-type: none">Proportionalität vertiefen

So erhalte ich grosse Zeitgefässe, um die Schwerpunkte tatsächlich mit allen Schülerinnen und Schülern auf individuellen Lernwegen zu erreichen.

Lernzieltransparenz für Schülerinnen und Schüler

Diese Klarheit in der Zielsetzung ist nicht nur für die Lehrperson nötig. Auch die Schülerinnen und Schüler müssen genau wissen, was sie im nächsten Schuljahr, im Semester, im Quartal und während der Woche erfüllen sollen. Ich versuche durch diese Lernzieltransparenz, die Lernziele auch zur Sache der Kinder zu machen. An der Planung der Woche sind sie mitbeteiligt. Das geschieht in der ersten Stunde nach den Ferien, in der ich sie genau über meine Quartalsplanung orientiere. Es geschieht aber auch in der ersten Stunde am Beginn einer Woche. Hier wird festgelegt, was die Klasse und was jeder einzelne zu erreichen hat. Am Schluss der Woche wird bilanziert.

Beispiel: Ausschnitt aus einem Wochenplan aus dem Jahre 1987:

Montag, 21.09.87	Dienstag, 22.09.87	Mittwoch, 23.09.87
Gemeinsamer Tagesanfang ("Anfangsrituale"), Zielabsprachen		
Planarbeit Mathematik individuell	Projekt "Abfall"	Planarbeit Mathematik individuell
Planarbeit Mathematik individuell	Projekt "Abfall"	Planarbeit Deutsch (Rechtschreibung) individuell
Grosse Pause		
Turnen	Werken	Projekt "Abfall"
Singen (Musikhören, Liedrepertoire)	Werken	Zwischenbilanz Projekt "Abfall"
Mittagspause		
Zeichnen	Projekt "Abfall"	
Zeichnen	Projekt "Abfall"	
Gemeinsamer Tagesschluss		

Zeitliche Differenzierung und Rhythmisierung

Wenn man bereit ist, jedes Kind auf ein Lernziel hin in seinem Lernrhythmus arbeiten zu lassen, ist es wichtig, die Übersicht zu behalten. Ich behelfe mir dabei mit Klassenlisten, in denen ich die Erfüllung der Teilziele abhake.

Beispiel: Ausschnitt aus einer Arbeitskontrolle der Planarbeit Mathematik Stand 10.12.88 (6. Klasse Primarschule)

	Teilziele							Beobachtungen, Schwierigkeiten
	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦	
Andreas	X	X	X	X	X	/		Multiplikation: braucht lange Erklärungen
Roland		X	X	/				Subtraktion: sehr lange bei Ganzes über- und unterschreiten
David	X	X	X	X	X	X	X	Lernzielkontrolle beim 1. Mal nur teilweise erfüllt
Maria	X	/						mit grosser Mühe Anknüpfungspunkte zu Vorerfahrung hergestellt
Daniela	X	X	X	X	X	X	X	wie immer

Teilziele sind:	
① → Kürzen	② → Addition mit ungleichnamigen Brüchen
③ → Subtraktion	④ → Multiplikation (ganze Zahl mal Bruch oder umgek.)
⑤ → Division (Bruch : g. Zahl)	⑥ → Verknüpfung Bruch - Dezimalbruch
⑦ → Runden	

Aus der Tabelle kann man entnehmen, dass die Schülerinnen und Schüler sehr unterschiedlich weit sind:

Andreas:

Er hat die Teilziele 1–5 bereits hinter sich und arbeitet am sechsten.

Roland:

Er hat sich beim vorhergehenden Thema (Flächenberechnung, Flächenmasse) sehr lange beschäftigt und ist deswegen sehr wenig weit. Dazu kommt eine weitere Schwierigkeit: Bei der Subtraktion braucht er sehr viel Hilfe und Anleitung, bis er begriffen hat, wie er über die Ganzen hinunterrechnet. (Bsp: $4\frac{3}{4}-\frac{7}{8}$ Bemerkung in der «Beobachtungsspalte»).

David:

Er arbeitet bereits in einem neuen Thema (Dreisatz).

Maria:

Das Versagen hat vor allem familiäre Gründe. Hier wird klar, welche wichtige Funktion individualisierender Unterricht auch haben kann: Erweiterung des Blickfelds des Lehrers auf das Umfeld des Kindes, Erklärungsversuche für Schulversagen, einleiten von besonderen Therapiemassnahmen.

Daniela

Diese Schülerin ist extrem schnell im Auffassen und hat dazu grossen Ehrgeiz, immer die Erste sein zu wollen. Die Ziele der sechsten Klasse hat sie zu diesem Zeitpunkt schon erfolgreich erreicht. Sie hat sich zu dieser Zeit mit der Vorbereitung der Aufnahmeprüfung ins Gymnasium beschäftigt. Später erarbeitet sie sich mit ganz neuem Stoff: Mengenalgebra der Gymnasial-Unterstufe (Stichwort: Begabtenförderung).

So sieht ein Jahresplan für jedes Kind am Schluss unterschiedlich aus:

Woche	Andreas	Roland	David	Maria	Daniela
2	individuelle Programme zu: Grundoperationen, Erweiterung Zahlenraum,				
4	Wiederholung 5. Klasse: Dreisatzverfahren				
6	<i>Gemeinsamer Einstieg: Flächenberechnung, Flächenmasse</i>				
8					
10	Flächen				
12		Flächen			
14				Flächen	
16					
18	Brüche				
20		Brüche			
22			Dreisätze		
24				Brüche	
26					Brüche
28	<i>Gemeinsamer Einstieg: umgekehrte Proportionalität</i>				
30					
32	Dreisatz				
34		Dreisatz			
36			Dreis		
38	% , Zins		% , Zins, etc		
40				Dreisatz	
					% , Zins, etc

Aus der obigen Darstellung wird ersichtlich, dass durch die Differenzierung die grossen Unterschiede in der zeitlichen Bewältigung von Lernzielen manifest werden. Es wird etwas sichtbar, das in allen Schulklassen

besteht, auch wenn im gleichschrittigen und lehrerzentrierten Unterricht vermeintlich alle am gleichen Ort sind.

Man kann sich fragen, ob und wie denn z. B. Roland trotz seines Rückstands die Lernziele im Rechnen der sechsten Klasse erreicht. Da hilft taugliche Diagnose für jedes einzelne Kind. Und in Einzelfällen muss man feststellen und zulassen, dass das eine oder andere Lernziel nicht oder nur teilweise erreicht worden ist.

Methodisch-didaktische Differenzierung

Weil es nicht möglich ist, schülereigene Denk- und Lernstrukturen auszuklammern, müssen diese einbezogen werden ins Unterrichtskonzept. Darin muss Unberechenbares und Persönliches einen zentralen Bestandteil bilden.

Wenn man also den einzelnen Schüler, die einzelne Schülerin in den Mittelpunkt stellt, wird man feststellen, dass die für uns logischen didaktischen Schritte in den allermeisten Fällen von den Kindern «missachtet» werden. Ich könnte sehr viele Beispiele dafür anführen. In einem Fall habe ich das besonders genau angesehen.

Beispiel Flächenmasse:

Bei der Einführung von Grössen wird in der didaktischen Literatur ein Vierschrittschema vorgeschlagen.

didaktische Schritte	Beispiel: Flächenmasse	von 23 Schülerinnen und Schülern haben ...
1. blosser (pränumerischer) Vergleich	Ordnungsrelation grösser – kleiner – gleich	... 3 diesen Schritt von sich aus gemacht, 20 übersprungen
2. numerischer Vergleich mit willkürlichen Hilfsmitteln	Bsp.: Wieviele Hefdeckel haben auf der Bank Platz?	... sich 19 relativ lange mit solchen Fragen beschäftigt, 4 haben auch diesen Schritt übersprungen
3. Erarbeitung der konventionellen Masseinheiten	m ² , dm ² , etc.	... 20 alle geforderten Lernziele erreicht, 3 nur teilweise
4. Erarbeiten der historischen Entwicklungen	Juchart, Tagewerk, Morgen	... sich 2 Schülerinnen damit beschäftigt

Zudem haben sich vier Kinder intensiv mit der Flächenberechnung von Dreiecken und Drachenvierecken beschäftigt.

Der Anspruch an die Lehrperson ist so lapidar wie höchst anspruchsvoll: Sie muss erkennen können, ob das weitgehend selbstbestimmte Vorgehen des Schülers oder der Schülerin geeignet ist, das Ziel schliesslich zu erreichen und mit welchen methodisch-didaktischen Mitteln die Chance zur Zielerreichung erhöht wird.

Teil 2: Förderung der Selbstkompetenz

Begegnungen und Erlebnisse

Unterricht, der das Individuum ins Zentrum stellt, kann nicht blosse Unterrichtstechnologie sein. Individualisierter Unterricht entspringt einer Grundhaltung dem Individuum gegenüber. Solcher Unterricht soll zur Begegnung zwischen Schüler und Lehrer einerseits, aber auch zur Begegnung zwischen Schüler und Stoff werden. Was dabei zentral dahintersteht: Solcher Unterricht ist ein Mittel zur Ermutigung jedes einzelnen Kindes, zu sich selbst zu finden. Er geht vom Vertrauen in die Persönlichkeit und den Lernwillen eines jeden einzelnen aus. Er gibt daher den Schülern die Sicherheit, etwas zu können und jemand zu sein.

So wird es auch klar, dass sich solcher Unterricht letztlich weder organisatorisch noch methodisch im Detail planen lässt. Er entsteht sozusagen jeden Tag neu. Wie sich die Schüler in diesem Unterricht fühlen, möchte ich an einem Beispiel aus dem Tagebuch illustrieren:

Unser Unterricht

Mir gefällt dieser Unterricht sehr gut, denn man kann mit sich selbst arbeiten und mit dem Kamerad über die Probleme sprechen. Ich kann beim Lehrer Fragen stellen, ohne dass mich die anderen auslachen. Und mir gefällt dieser Unterricht auch, weil wir in kleinen Gruppen arbeiten können. Aber es hat auch Nachteile, weil man natürlich auch einfach nur herumsitzen kann. Sylvia (Mai 1989)

Förderung der Eigeninitiative der Schüler

Es ist wichtig, dass sich die Schüler in der relativ offenen Situation nicht in einem luftleeren Raum bewegen. Bereits wurde betont, dass Klarheit in der Zielsetzung eine wichtige Voraussetzung von Unterricht überhaupt ist. Die Ziele bilden den Rahmen, in dem sich die Kinder in Absprache mit mir frei bewegen können. Ich versuche, durch Eingehen auf ihre Ideen, sie in ihrer Motivation zu unterstützen. So entwickeln sie Eigeninitiative im Erreichen dieser Ziele.

Das sieht man sehr deutlich am Beispiel von verschiedenen Lernwegen in der Flächenberechnung. Das Interesse, beispielsweise auch andere Flächenformen als nur Quadrat und Rechteck in die Betrachtungen miteinzu beziehen, ist möglich, weil die Kinder einerseits sehr klar wussten, was sie minimal zu erfüllen hatten, und andererseits darin unterstützt worden waren, diesen Exkurs zu wagen.

Formative Beurteilung

Die formative Beurteilung ist ein Mittel, nach den Stärken und Schwächen des einzelnen Kindes den Lernprozess zu unterstützen und die Chance der Erreichung der Lernziele zu erhöhen. Sie ist der Ausgangspunkt der individuellen Förderung. Die Schwierigkeit dabei ist, dass die individuellen Lernwege oft verschlungen sind und ihre Spurensicherung entsprechend schwierig ist. Ein Mittel dazu bildet ein Lernjournal oder Tagebuch.

Beispiel «Reisetagebuch»:

Das Reisetagebuch entstammt einer der zentralen Ideen aus einem Schulentwicklungsprojekt «Deutsch – Mathematik 1987–1989» der Pädagogischen Abteilung, ED Zürich. Es stand unter der Leitung von Dr. Urs Ruf und Dr. Peter Gallin.

Das Tagebuch ist Ausgangspunkt meiner Beurteilungen. In den Texten versuche ich herauszufinden, wo das Kind in seinem Lernweg steht, welche Schwierigkeiten sich anbahnen könnten, welche Umwege zum Ziele führen könnten und welche nicht. Aus vielen Texten wird das sofort ersichtlich, bei manchen sind diese Inhalte oft nur schwer herauszulesen. Ich glaube, darin liegt auch die Kunst dieser Textinterpretation, dass mir die Sicht aufs Wesentliche durch Rechtschreibfehler, grammatikalische Unzulänglichkeiten, schlechte Darstellung etc. verschleiert wird. Halte ich mich nämlich allzusehr an diesen äusserlichen Sachen auf, fehlt mir die Sicht auf den Inhalt. So wird es mir unmöglich, den Lernprozess zu steuern. Gehe ich aber umgekehrt davon aus, dass die Bemühungen der Schüler immer einen Kern enthalten, der wichtige Hinweise enthält, wo der Schüler steht oder welche Denkprozesse ablaufen, wird es mir möglich, auf das Lernen Einfluss zu nehmen.

Durch diesen sehr intensiven Austausch zwischen den Schülern und mir werden die Kinder stets auch mit sich selbst konfrontiert. Sie müssen sich über ihre Stärken und Schwächen klar werden. Sie lernen sich kennen und mit sich selbst umzugehen; sie beginnen eine Beziehung zu sich aufzubauen.

Selbstbeurteilung

SIPRI-These* zur Selbstbeurteilung von Schülerinnen und Schülern:

Die Fähigkeit zur realistischen Selbsteinschätzung fördert die Persönlichkeitsentwicklung und ermöglicht selbständiges und wirksames Lernen. Sie wird dadurch entwickelt, dass die Gelegenheiten zur stufengemässen Selbstbeurteilung wahrgenommen werden.

Die Entwicklung des Individuums steht im Vordergrund. Es gilt: Nicht der Lehrer oder die Lehrerin entlastet sich von der Verantwortung, die Schüler zu beurteilen; der Beurteilungshorizont wird gleichsam um die Grösse Selbstbeurteilung erweitert.

Beispiel: Arbeitsverhalten; Vorgabe durch die Lehrkraft (gesehen in einer 4. Klasse, Bremgarten b. Bern, 1994)

Ich und meine heutige Arbeit Anfangsstand

Ich habe heute mit einer neuen Arbeit begonnen.

Ich hatte noch eine angefangene Aufgabe, die ich noch beenden musste.

Einstieg in die Arbeit

Ich habe bereits vor dem Läuten mit der Arbeit begonnen.

Es vergingen ein paar Minuten, bis ich zu arbeiten begann.

Ich wusste lange Zeit nicht so genau, was ich machen sollte.

Ich hatte grosse Mühe und konnte kaum beginnen.

Während der Arbeit

Das Arbeiten hat mir grossen Spass gemacht. Ich bin entsprechend weit gekommen.

Ohne zu merken, habe ich heute ziemlich viel gearbeitet.

Ich kam nicht so schnell vorwärts, wie ich eigentlich wollte.

Ich war müde und hatte keine Lust zu arbeiten

Ich konnte mich schlecht konzentrieren und liess mich immer wieder ablenken

Am Schluss

Eigentlich wollte ich gar nicht aufhören, weil es so spannend war.

Ich wurde genau zur Zeit fertig.

Die Arbeit war anstrengend. Ich bin froh, aufhören zu können.

Endlich hat die Schufferei ein Ende!

Ich kann nicht mehr und will nicht mehr!

Wie weiter?

Ich stehe mitten in einer Aufgabe und habe noch zu tun.

Meine Arbeit ist fertig! Ich werde die nächsten Schritte mit dem Lehrer besprechen.

Mit solchen Vorgaben wird es für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrkräfte normal, ... nicht immer bei der Sache sein zu müssen, ... Angst haben zu dürfen, ... keine Gewissheit zu haben, ... skeptisch zu sein, ... Fehler zu machen, ... Hilfe in Anspruch nehmen zu dürfen, ohne mit Sanktionen rechnen zu müssen.

Die Qualität von Selbstbeurteilungen ist nicht hoch genug einzuschätzen. Sie ist Voraussetzung, um selbstkompetent handeln zu können.

Projektunterricht

In keiner Unterrichtsform spielt der Gemeinschaftsgedanke eine so grosse Rolle wie im Projektunterricht. Im Artikel fehlt der Platz für eine längere Abhandlung und Darstellung des Projektunterrichts. Ich beschränke mich deshalb auf ein paar wenige Grundsätze:

1. *Gemeinsames Interesse als Einstieg*

Irgendein Anlass kann den gemeinsamen Einstieg in ein Projekt darstellen. Wichtig ist, dass die Lehrkraft ihre Ohren offenhält, um die Interessen der Kinder zu erfahren.

Beispiele:

4. Klasse:

- Fragen zum Dorf als Einstieg fürs Heimatkunde-Projekt «Unser Dorf» oder «Häuser erzählen ihre Geschichte».
- Eine Wiese mit reichhaltiger Flora und Fauna in unmittelbarer Nähe des Schulhauses wird zur Baugrube: «Natur kennenlernen».
- Zeitungsartikel über einen Kometen: «Das Weltall».
- Frage einer Schülerin: Wer hat die Zeit erfunden?: «Sonne, Erde, Planeten».
- Berichte über «Marder-Nagereien» an Autos: «Wilde Tiere in Embrach»

5. Klasse:

- Waldputzete mit den Eltern zusammen: «Wald».
- Umweltverschmutzung durch eine defekte Baumaschine: «Umwelt».
- Einweihung der Abwasserreinigungsanlage: «Mensch und Abfall».
- Besuch einer Zeitungsdruckerei: «Unsere eigene Schülerzeitung».

6. Klasse:

- Besuch im Landesmuseum: «Funde erzählen Geschichte(n)».
- Öltanker läuft aus: «Umweltverschmutzung auch im Klassenzimmer».
- Vortrag eines Jägers: «Wo Füchse und Rehe sich Gutenacht sagen».

2. *Gemeinsames Ziel, gemeinsames Produkt als Abschluss*

Aus dem Anlass, sich über ein Thema Gedanken zu machen, wird eine gemeinsame Aktion geplant:

- «Umweltausstellung» für Eltern mit Presseberichten.
- Standaktion vor Läden: «Beim Einkauf beginnt der Abfallberg».
- ein eigenes Geschichtsbuch herstellen.
- Geografie als Postenthema an einem Wanderrallye mit Eltern und Geschwistern: «Wie gut kennt Ihr die Schweiz?».

3. *Gemeinsame Planung als Möglichkeit Mitsprache zu üben*

Um gemeinsam ans Ziel zu gelangen, braucht es gemeinsame Planung. Diese wird in Zwischenauswertungen überprüft und laufend angepasst.

Viele Gemeinschaftserlebnisse

Hier kann auf eine Begründung verzichtet werden.

Beispiele:

- Jeden Tag gemeinsam beginnen: meditativer Einstieg, Texte, Musik.
- Wöchentliche Wanderungen in der näheren Umgebung des Dorfes mit Abkochen und Spielen.
- Spielnachmittage, von den Kindern organisiert.
- Klassenlager als Ausgangspunkt vielfältiger Gemeinschaftserlebnisse.
- Zwei «Phantasiestunden» pro Woche.

Zum Schluss

In der täglichen Balance zwischen Freilassen, Fördern und Fordern, zwischen Vertrauen und Überprüfen wird man seinen eigenen Rhythmus finden. Dazu gehört ein grosses Vertrauen in den Lernwillen der Kinder und Jugendlichen.

Wer sich um lebendiges, kindbezogenes Lernen bemüht, setzt sich innerlich und äusserlich in Bewegung, macht sich auf den Weg, verändert seinen Weg und begibt sich selbst in einen von den Schülerinnen und Schülern bestimmten, rhythmisierten Lernprozess.

«Herr Keuner sah die Zeichnung seiner kleinen Nichte an. Sie stellte ein Huhn dar, das über den Hof flog. «Warum hat dein Huhn eigentlich drei Beine?» fragte Herr Keuner. «Hühner können doch nicht fliegen», sagte die kleine Künstlerin, «und darum brauchte ich ein drittes Bein zum Abstossen.» «Ich bin froh, dass ich gefragt habe», sagte Herr Keuner.»
Berchtold Brecht

Anmerkung

*SIPRI: Projekt zur Überprüfung der **S**ituation der **P**RI marschule